

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 4 (1948)
Heft: 7-8

Rubrik: zur Schärfung des Sprachgefühls

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie haben recht, wenn Sie eine Anschrift wie „Hrn Eberhard Emil Pfarrer Egnach“ ärgerlich finden. Wenn sie aus einem gedruckten, nach dem ABC geordneten Verzeichnis stammt, ist die Nachstellung des Taufnamens begreiflich, aber schreiben sollte man so was in der Tat nicht; es klingt zu bürokratisch. Und wenn der Rekrut „Wälchli Werner“ seine Wäsche heimschickt, wird seine Mutter mehr Freude haben, wenn der Absender „Werner Wälchli“ heißt.

Daf̄ der letztes Jahr verstorbene bernische Kirchenschreiber alt Pfarrer Nissen sich um die sprachliche Richtigkeit und Schönheit aller Drucksachen verdient gemacht hat, ist erfreulich; es steht uns an, unserm ehemaligen treuen Mitglied dafür nachträglich zu danken. Und wenn er den bernischen Synodalrat lieber Kirchenrat genannt hätte, hatte er auch recht.

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Zur 22. Aufgabe

„An Stelle von Blumenspenden bitten wir dem Mütter- und Säuglingsheim... zu gedenken.“

Der Satz enthält einen gerade in dieser Formel häufigen, durch Überlieferung und Sprachgebrauch schon fast geheilgten Fehler, dazu aber noch einen besondern, in dieser Formel seltenen, aber in andern Verbindungen immer wieder auftauchenden: den Wemfall bei „gedenken“. Man kann nicht „einem Mütterheim“ gedenken, sondern nur „eines Mütterheims“. Heutzutage darf man den Gegenstand des Gedankens nur im Wesfall ausdrücken; früher war auch der Wenfall möglich oder ein Vorwort, nie der Wemfall. (Schiller konnte noch sagen: „Wenn ein solches [Ende] sich überhaupt nur gedenken lässt“, Luther: „Gedenket an eure Lehrer“, Lessing: „... von unserer Übersetzung gedenken“.) Die Vorliebe für den falschen Wemfall, die Prof. Debrunner in Heft 7/8 1947 bei der Apposition festgestellt hat, dürfte in der Tat so zu erklären sein: Der Wesfall ist am Aussterben, das Unterscheidungsbedürfnis aber im Unterbewußt-

sein noch vorhanden, und dieses behilft sich mit dem Wemfall, der sich vom Werfall immer noch stärker unterscheidet als der Wenfall. Bei weiblichen Wörtern sind in der Einzahl zudem Wes- und Wemfall gleich, und wenn uns empfohlen wird, „der Stiftung „Für das Alter“ zu gedenken“, hört der Mensch mit gutem Sprachgefühl den Wesfall heraus, „der andre“ den Wemfall, den er dann auch auf „Mütterheim“ u. a. anwendet. Hätte das aber ein schneidiger Seizer nicht von sich aus verbessern dürfen? — Raum! Wer zahlt, befiehlt, auch in Todesanzeigen! Wir dürfen wohl annehmen, der Seizer habe den Fehler bemerkt und sich darüber geärgert; ein anderer hätte vielleicht darüber gelächelt, daß sich da einer bei einer so traurigen Gelegenheit ein bißchen lächerlich macht.

Aber auch mit dem richtigen Wesfall ist die Sache für ein feineres Sprachgefühl noch nicht ganz in Ordnung. Etwas klarer wäre schon die Umstellung; denn das Bitten um das Gedenken ist kein Ersatz für das Spenden von Blumen; besser wäre also schon: „Wir bitten, an Stelle von

Blumenspenden des Mütterheims zu gedenken.“ Deshalb ist auch die von einem Einsender vorgeschlagene Form: „Statt Blumen zu spenden, bitten wir Sie, des Mütterheims zu gedenken“ nicht gut, sondern wir sagen vorerst: „Wir bitten, an Stelle von Blumenspenden des Mütterheims zu gedenken.“ Aber auch so behagt uns das nicht recht. Man kann ja wohl eines Mütterheims gedenken, der Blumenspenden aber (wenigstens vorläufig) nicht. Erst wenn nach einem oder mehreren Jahren der Todestag gefeiert wird, gedenkt man wohl der allgemeinen Teilnahme, der erhebenden Trostesworte des Pfarrers und „der prächtigen Blumenspenden“. Was bedeutet „gedenken“? Gedenken ist ein verstärktes Denken, ein Sicherinnern, wobei der Gegenstand nicht auf der Oberfläche unseres Bewußtseins liegt, sondern mit verstärkter Denkkraft „aus dem Innern“ heraus- und heraufgeholt werden muß. So wenn wir vergangener Zeiten, verstorbener Freunde, der Heldenaten der Vorfahren gedenken. Bei einem uns näher berührenden Todesfall denken wir zunächst an Blumen; wenn wir aber daran erinnert werden, daß es wohltätige Stiftungen und gemeinnützige Anstalten gibt, zum Beispiel das Mütterheim Soundso, wo das Geld vielleicht noch besser angelegt wäre als in vergänglichen Blumen, so sagen wir: „Die Leute haben eigentlich recht; daran hätte ich jetzt nicht gedacht.“ Freilich kann sich „gedenken“ auch auf die Zukunft beziehen, und man kann sagen: „Ich gedenke einen Kranz zu spenden“; aber dieses „gedenken“, das eine Nennform des Tätigkeitsworts mit „zu“ bei sich hat, bedeutet immer „beabsichtigen“. Wenn man nun bittet, etwas zu tun an Stelle eines andern Tuns,

so liegt es nahe, beides in dieselbe grammatische Form zu kleiden und zu sagen: „Wir bitten, statt Blumen zu spenden des Mütterheims zu gedenken“. (Ein Komma hinter „spenden“ wäre richtig, würde aber etwas kleinlich, pedantisch wirken.) Oder: „Wir bitten, Blumenspenden zu unterlassen und dafür des Mütterheims zu gedenken.“ Grammatisch etwas lockerer, aber auch richtig wäre: „Statt Blumen zu spenden, möge man des Heims gedenken“ oder „Anstatt Blumen zu spenden, gedenken Sie (oder: gedenke man) des Mütterheims.“ Ein Einsender sagt: „Anstatt Blumen zu spenden, gedenken Sie, bitte, des Mütterheims.“ Bei dem „Sie“ nach der sonst allgemein gehaltenen Mitteilung fühlt sich der Leser persönlich angesprochen; das mag ihm auffallen, mag aber auch um so stärker wirken. (Die Beistriche vor und nach „bitte“ sind grammatisch richtig, wirken aber etwas pedantisch; denn diese Form des Tätigkeitsworts ist doch schon beinahe zum Umstandswort geworden.) In der uns vorliegenden Form aber „An Stelle von Blumenspenden bitten wir, des Mütterheims zu gedenken“ hängt das Nichtgewünschte grammatisch in der Luft. Man kann sich freilich fragen, ob man es da nicht einfach dürfe — hängen lassen (sozusagen als grammatische „Ellipse“); ein schwerer Fehler wäre es nicht, ein feineres Sprachgefühl wird es aber doch lieber vermeiden.

23. Aufgabe

Die Agentur meldet: „Prof. Chaim Weizmann teilte am Montag mit, daß er das an ihn ergangene Angebot, das Amt des ersten Präsidenten des Staates Israel anzunehmen, akzeptiere.“ Was ist da falsch? Antworten erbeten bis 5 Tage nach Empfang des Heftes.